

19/1940 795
Dresden, Januar 1940

Der sächsische Bergsteiger

Sächsische
Staatsbibliothek
Dresden



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. O., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Denkeret Böler, Dresden A 5, Wachsbleichstr. 26. Auf 2 09 39 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächler, Dresden A 19, Glashütter Str. 19. Auf 1 69 55
Stabsmeister: Kurt Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Kemmann, Dresden A 16, Markauerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Hoff, Dresden A 1, Sectr. 6 I, Auf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Pf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Pf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages:
Postkreditkonto Dresden 23 169 Kurt Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 242

Januar 1940

21. Jahrgang



Verammlungskalender

- Dienstag, 16. 1. 1940 Bundesversammlung „Stadt Petersburg“. Bergfreund D. Staffel spricht zu Lichtbildern über „Bergfahrten in den Lechtaler Alpen“
22. 1. 40 Jungmannschaft, „Stadt Petersburg“.
23. 1. 40 Samariterabtlg., „Stadt Petersburg“.
29. 1. 40 Jugendabend, „Braunschweiger Hof“.
5. 2. 40 Gipfelbuchauskunft, „Braunschw. Hof“.
12. 2. 40 Jugendabend, „Braunschweiger Hof“.
13. 2. 40 Betratung, „Stadt Petersburg“.
20. 2. 40 Bundesversammlung, „Stadt Petersburg“.
26. 2. 40 Jungmannabend, „Stadt Petersburg“.
27. 2. 40 Samariterabtlg., „Stadt Petersburg“.
- Gesangsabteilung jeden Mittwoch Übungsabend in der „Rabensteinschänke“.
- Im Frühjahr zwei Gesangskonzert-Abende unserer Gesangsabteilung, u. zw. am 10. u. 13. April 1940.

Gemeinschaftsveranstaltung sämtlicher Dresdner Alpenvereinszweige

Die diesjährige Gemeinschaftsveranstaltung sämtlicher Dresdner Alpenvereinszweige findet wieder in zwei Teilen, und zwar am Mittwoch, 14. Febr. 20 Uhr im Künstlerhaus und

Donnerstag, 15. Febr. 20 Uhr im Vereinshaus statt.

Ernst Grob, München, der erst kürzlich aus englischer Gefangenschaft freigelassen wurde, da er Schweizer Staatsbürger ist, spricht über die

Deutsche Sikkim-Himalaja-Expedition 1939. Erstbesteigung des 7363 m hohen Tent-Peak. Farb bilder aus Indien und Sikkim.

Unsere Gesangsabteilung singt.

Der Eintritt ist frei, aber nur gegen Karten, die in beschränkter Zahl in der Bundesgeschäftsstelle gegen Vorzeigung der gültigen Bundesmitgliedskarte ab 18. Januar 1940 entnommen werden können. Weg Richter, Diätwart.

Lichtbildervorträge „Vom Bodensee zum Piz Buin“

Im Auftrage der Volkshilfungsstätte Dresden spricht unser Bundesmitglied Dr. H. Hofmann („Gipfelstürmer“) über

„Vom Bodensee zum Piz Buin“. Wir empfehlen den Besuch der drei zusammen-

hängenden Lichtbildervorträge in der Volkshilfungsstätte, Grüne Straße 1, am 13., 20. und 27. Februar 1940, 19.10 bis 20.35 Uhr. — Eintrittsgebühr RM 1.50, bei Sammelbestellungen über 20 Personen RM 1,10 für drei Abende.

1940

Ein neues Jahr steigt aus dem Schoß der Zeit

Mit einem Ruf an Dich:

Zu jeder Stunde sei Du kampfbereit!

Denn an des Jahres Wiege steht der Krieg

Um Deines Volkes Sein;

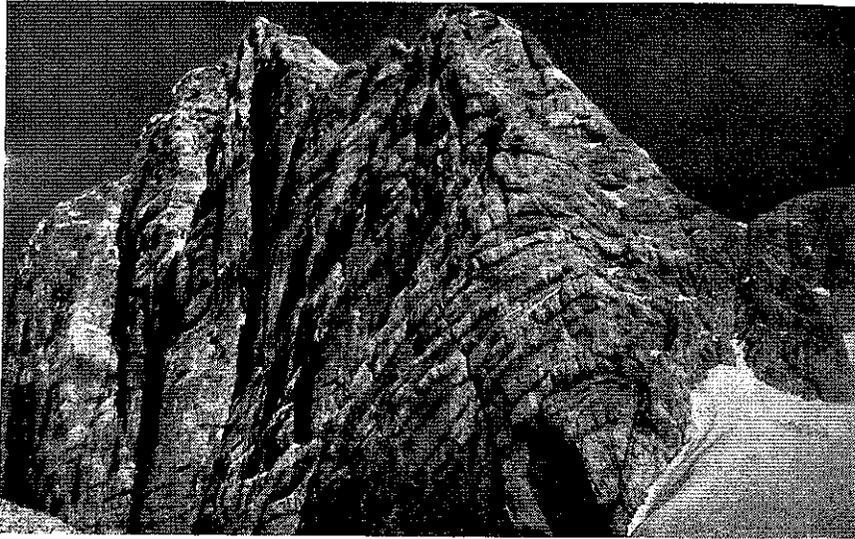
In seinem Ende leuchte unser Sieg! Fred Berg

Südwestweg (AKO-Weg) am Vorderen Torstein

Werner Kunze, RW. Bergfallen.

Es ist nun schon über ein Jahr her, daß ich, eigentlich noch recht unerfahren, die „Bruchholzkante“ am Vorderen Torstein anging. Wir saßen am südlichen Schrammsteinsattel, blätterten im „Fehrmann“ und beratschlagten, was man „machen“ könnte. Einige Kameraden gingen bald an den Nordostweg der Zadenkrone heran, doch wir anderen, Kudi, Hellmut, Kurt und ich wollten einmal etwas Besonderes vornehmen. So fiel denn unsere Wahl auf die Bruchholzkante, und bald darauf standen wir vor dem Einstieg. Ich binde mich ein und gehe ein Stück in der Südwand eines Pfeilers hoch, muß aber sofort wieder abspringen, denn die Griffe sind hier stark verfanzt und rund. Der zweite Versuch gelingt. Zuerst einige Meter in der Wand hoch, Schlinge gelegt und nach rechts gespreizt zu einer großen Sanduhr. Hier lege ich wieder eine Schlinge und verschwinde gleich darauf in einem Kamin. Jetzt sah ich einigermaßen sicher. Aber wie nun weiter? Zunächst holte ich erst einmal Kudi an diese Stelle nach und ver suchte, wieder an die Außenwand des Pfeilers zu gelangen. Dieser Versuch erwies sich als nutzlos, da die Wand etwas überhängt. Schließlich packte ich den Rig zwischen Pfeiler und Maste, und es gelang mir, das große Plateau am Fuße der eigentlichen Kante zu erreichen. Hier holte ich die drei Kameraden nach. Jetzt hatten wir Zeit, uns die Kante näher zu besehen. Sie bietet einen herrlichen Anblick: Der vorberste Pfeiler eines gewaltigen Volkwerkes — des Vorderen Torsteins. Tief unter uns der Weg und noch weiter unten das glitzernde Band der Elbe. Jenseits der Zirkelstein und die Kaiserfranz, rechts davon die großen Tafelberg; unserer Heimat, am mächtigsten der Elbenstein, unser Bundesfels. Doch — noch ist nicht Zeit zum Rasten und Schauen, noch liegt das schwierigste Stück des Weges vor uns. Zunächst geht es in einer Vertiefung einige Meter hoch, dann folgt ein Quergang nach rechts zur Kante. Untermweg lege ich eine Schlinge

um eine — allerdings sehr dürftige Sanduhr. Nun etwa noch 8 Meter an der Kante hoch zum ersten Ring. Hier hole ich Kudi nach und gehe dann weiter zum zweiten Ring. Bis hierher ging es eigentlich besser, als ich gedacht hatte. Doch der Weiterweg sah schlimm aus. Ich guckte lieber gar nicht hin und ließ Kudi nachkommen. Auch der besah sich die Sache kopfschüttelnd und zweifelte am Gelingen unseres Vorhabens. Doch wir haben nicht lange Zeit zum Überlegen, denn man steht sehr schlecht an diesem Ring. Ich gehe links vom Ring hoch. Es gibt wenig zu treten und zu packen. An ein Stehenbleiben oder Zurückgehen ist nicht mehr zu denken. Die linke Hand haftet an dürftigem Griff. Über mir sehe ich ein Loch. Dort muß die Rechte hin. Vorsichtig, jede Erschütterung vermeidend, gehe ich mit dem Körper höher, bis ich das Loch erreichen kann. Damit war die Schwierigkeit dieser Stelle überwunden und bald darauf sahen wir alle vier auf dem zweiten Plateau und besahen uns die Gipfelwand. Sie sah recht wenig vertrauenerweckend aus. Eine Folge feiner Rissuren zieht sich nach links aufwärts, doch den Weg sperrt ein breiter Spalt, dessen Überbrückung mir dank meiner langen Beine vorzüglich gelang. Schwer waren die letzten paar Meter, doch als ich den großen vorspringenden Zaden am Ende des Risses packte, da hatte ich sozusagen den Gipfel „in der Tasche“, und bald fanden wir alle vier auf dem Hauptgipfel und freuten uns des Sieges. Viele Stunden hatte der Kampf gedauert, alle unsere Kräfte hatte er gefordert, war es doch bisher unsere schwierigste Tour. Gern wären wir zu längerer Gipfelrast sitzen geblieben, doch die sinkende Sonne mahnte zum Aufbruch. Ein letzter Blick streift noch einmal über die herrliche Felsenwelt, die wir nun wieder für eine Woche mit den grauen Arbeitstagen vertauschen müssen. Und leise erklingt es von unseren Lippen: „Die Bergfahrt ist zu Ende.“



Einblick in das obere Drittel der Dachstein-Südwand.

Fast unmittelbar in Gipfelfalllinie zieht sich der Schlußkamin des Steiner-Weges hinauf. Der Pichl-Weg führt von etwa Bildmitte schräg rechts zum „unteren Ostgrat“ und über die „Schulter“ und den Ostgrat zum Gipfel. Fot. Herbert Steiger

Dachstein-Erlebnis

Herbert Seidel, I.E. Wanderlust 36

Schon lange liegt der Tag fest, an dem ich mit meinen Dresdner Kameraden zusammentreffen soll. Fünf lange Monate sind seit meinem Abschied von der Heimat ins Land gegangen, und die Freude des baldigen Wiedersehens in den Bergen ist verständlicherweise sehr groß.

Endlich naht die ersuchte Stunde. Bei herrlichstem Wetter verlasse ich mit dem Fröhschnellzug Linz a. D. und gelange nach 3 Stunden Bahnfahrt auf der romantischen, tunnelreichen Strecke über Selzthal nach Schlöding im Ennstal. Dieser liebliche Sommerfrischort ist der Ausgangspunkt zur Dachstein-Südwand.

Zur nächsten Etappe, der Ramsau, bringt mich ein Autobus. Die eindrucksvolle Fahrt auf der Höhenstraße mit ihren steilen Haarnadelkurven bietet herrliche Tiefblicke auf das im Sonnenschein friedlich unter mir liegende Schlöding. Aber die Ramsau ist schon so viel Schönes gesagt und geschrieben worden, daß ich mir eine weitere Lobeshymne ersparen kann. Jedenfalls hat Kurt Meiß anlässlich seines Vortrages im SVB nicht übertrieben, als er von einer paradiesischen Schönheit der Ramsau sprach. Bei mäßiger Steigung leitet der Weg weiter über blumige Matten, vorbei an schmucken Berg-Bauern-

höfen. Auf der Terrasse des Gasthauses „Zum Dachstein“ genieße ich rückblickend die umfassende Schau auf die Hochebene der Ramsau. Der Weg wird nun steiler und gewinnt schnell an Höhe. Der Hochwald muß der Latschentiefer weichen und eröffnet dadurch dem Auge ein Felspanorama von ungeahnter Pracht. Die rund 700 Meter hohen Südwandstürze des gewaltigen Dachstein-Stockes beherrschen das Bild und lassen mein Bergsteigerherz höher schlagen. So eindrucksvoll und überwältigend hatte ich mir die Wand nicht vorgestellt.

Leider bekommt meine Begeisterung einen merklichen Dämpfer durch die in der Südwand sichtbaren Folgen des Wettersturzes der letzten Tage. Bänder und Wandvorsprünge sind vom Neuschnee in blendendem Weiß gezeichnet. Wird unter diesen ungünstigen Verhältnissen eine Durchsteigung der Wand überhaupt möglich sein? Beschleunigten Schrittes setze ich meinen Weg fort, denn die Spannung auf das Wiedersehen mit meinen Klubkameraden steigt ins Unermessliche. Ob sie wohl schon da sind? Bald kommt die große Austria-Hütte in Sicht. Ich umgebe diese unterhalb, denn unser Treffpunkt ist die etwa 300 Meter höher gelegene kleinere Südwand-Hütte, das Quartier der Zünftigen. Auf der Hütte herrscht

regler Betrieb, alle warten auf die Schneeschmelze in den Wänden. Eine Stunde nach meiner Ankunft erscheinen die Kameraden Herbert und Erich, die an diesem Tage inzwischen die Lürkspitz-Südwand gemeistert hatten. Die Begrüßung verläuft mit viel Hallo und ist äußerst herzlich. Bevor wir jedoch mit dem geselligen Teil des Abends beginnen, wird die brennendste Frage erörtert: Geht die Südwand und auf welchem Wege? Nach eingehenden Erörterungen entschließen wir uns, den Pichl-Weg zu versuchen. Obwohl in demselben viel mehr Schnee zu erwarten ist als im Steiner-Weg, dürfte letzterer für eine Dreier-Geilschaft unseres Fortuats zu lang sein. Im gemütlichen Hüttenraum sitzen wir noch eine Stunde beim vorzüglichen „Tiroler Roten“ und plaudern über die Geschehnisse in der Heimat.

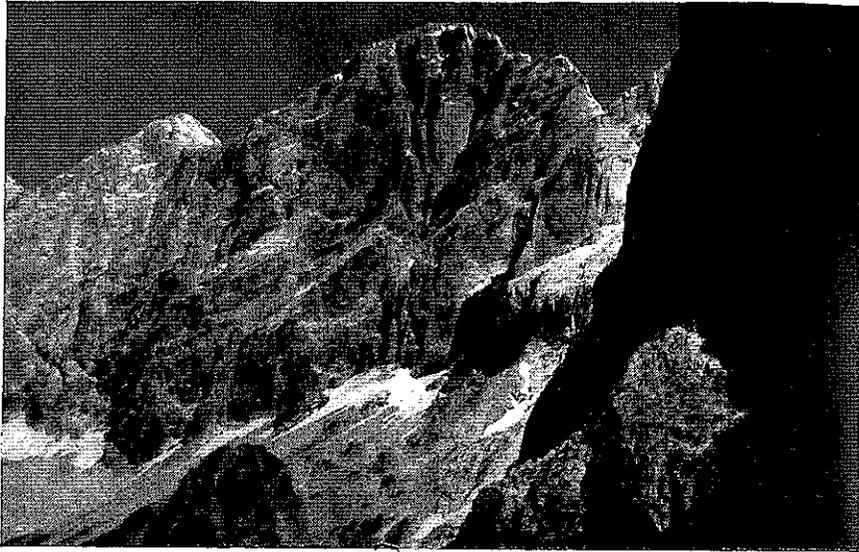
Frühmorgens verlassen wir bei herrlichstem Wetter die Hütte und queren unter den „Diendln“ die große Geröllhalde bis zum Beginn des steilen Firnhanges, welcher direkt zum Einstieg des Pichl-Weges leitet. Dieser erste Teil des Unternehmens war recht mühevoll und zeitraubend, über 2 Stunden haben wir hierzu benötigt. Danach gilt es, das 100 Meter höher gelegene Schuttkar zu erreichen.

Dies ist leichter gesagt, als getan; der viele Neuschnee hemmt das Vordringen auf dem nach rechts ansteigenden Plattenband arg. Auch die anschließend beginnende Kaminreihe ist durch die Gießbäche herab-rinnenden Schmelzwassers recht ungemütlich. Sollten wir schon jetzt die Waffen strecken? Nein! so schnell lassen wir uns nicht werfen. Also: auf in den Kampf gegen das nasse Element! Das oben erwähnte Schuttkar gleicht der wunderbarsten Winterlandschaft. Kniestief stapfen wir im weichen Schnee. Seil, Kletter-schuhe und Strümpfe sind vollständig durchnäßt. Wir halten uns nun stark nach links, um recht bald wieder Fels unter die Füße zu bekommen. Die folgende Kletterei ist anregend und stellenweise sehr schwer, ja sogar das Anbringen von etlichen Haken macht sich erforderlich. Auf lustigem Köpfel liegt vergilbtes Markierungspapier, ein sicheres Zeichen dafür, daß schon Vorgänger diese Stelle passierten und wir uns aller Wahrscheinlichkeit nach auf der richtigen Fährte befinden. In neckischem Zwischenspiel wandeln wir wieder einmal durch den unsympathischen Schnee. Aber was tut's, noch nasser können wir gar nicht werden. Die Hälfte der Wand haben wir geschafft, aber die Hauptschwierigkeiten sollen, laut Führer, erst im oberen Teil des Weges beginnen. Da die Sonne schon längst ihren Höhepunkt überschritten hat, haben wir allen Grund, das Tempo zu steigern, wollen wir doch noch vor Einbruch der Dunkelheit den

Durchstieg erzwingen. Die Eigenart des Pichl-Weges liegt in seinen vielen ansteigenden Bändern, die durch mehr oder minder schwere Wandstufen miteinander verbunden sind. Je höher wir kommen, desto ausgelegter wird die Kletterei, und was das Schlimmste ist, der Tag geht mit Riesenschritten zur Neige. Schon beginnen wir daran zu zweifeln, vor Anbruch der Nacht aus der Wand zu kommen. Jedesmal, wenn wir glauben, aus der Wand auf die Schulter aussteigen zu können, verliert sich das jeweilige Band und eine neue Steilstufe harret ihrer Bezwingung. Weit kann es nicht mehr sein, denn wenn der inzwischen aufgekommene Nebel zeitweilig zerreißt, sehen wir tief unter uns den Hallstätter Gletscher. Nur nicht die Nerven oedieren! Wir verschärfen das Tempo abermals und der Erfolg bleibt nicht aus. Bei völliger Dunkelheit erreichen wir glücklich den Aufstieg auf den Ostgrat und haben damit den Pichl-Weg in der Tasche. An den Abstieg ist natürlich nicht zu denken. In völliger Unkenntnis des Weges wäre es bodenloser Leichtsinns, im Dunkeln weiterzugehen. Unser jüngster Kamerad hat zwar gar kein Verlangen nach einem Bivak, aber er sieht schließlich doch ein, daß Vorsicht und Verantwortungsbewußtsein uns zu dieser Maßnahme zwingen. Diese Freinacht war das Unangenehmste, was ich bisher in den Bergen erlebt habe. Total durchnäßt, ohne trockene Wechselkleidung — bei einem Temperaturrückgang bis zum Gefrierpunkt — vorbrachten wir die Stunden. Es war grauam. Aber wie ja bekanntlich alles ein Ende hat, so auch diese schlimme Nacht. Mit dem ersten Morgengrauen verlassen wir unsere zierliche Kabinenstube und gelangen auf dem bald gefundenen versicherten Steig abwärts über den Hallstätter Gletscher und von da zur Dachstein-Warte, in der uns einige Stärkung winkt. Die kleine Hütte ist bereits von sechs Wiener Bergsteigern besetzt, die das Glück hatten, noch am Abend das schöne Dach zu erreichen. Wir werden dort kameradschaftlich empfangen und mit wärmendem Tee traktiert, so daß nach kurzer Zeit wieder das menschliche Gleichgewicht hergestellt ist. Auf dem weiteren Abstieg über die Hünerscharte kommen wir schnell hinab zur Südwandhütte, dem Ausgangspunkt unserer Kletterfahrt. Kurz nach dem wohlverdienten Mittagssnack schlägt leider die Abschiedsstunde. Nur Herbert hat das Glück, noch länger in den Bergen bleiben zu können, Erich und mich ruft jedoch der Arbeitsplatz.

Obwohl wir ungenügend sind, sind wir doch glücklichen Herzens, denn die Dachstein-Südwand wird uns ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

Vorstehender und der folgende Ferienfahrtenbericht haben viel Gemeinsames. Trotzdem bringen wir beide Schilderungen von der gleichen Wand, da die zwei meistbegangenen Wege der Südwand des „König Dachstein“ dies wert sind. Die Schriftleitung.



Die Dachstein-Südwand (800 Meter reine Kletterhöhe) mit Mitterspitze, gesehen von oberhalb der Dachsteinhütte. Fot. Herbert Steiger

Dachstein-Südwand (Steinerweg)

Erich Eujenbach

Eine Sehnsucht, die von Tag zu Tag wuchs, hatte sich erfüllt. Wir waren wieder einmal im Hochgebirge.

Spät am Nachmittag führte uns schwer beladener Weg von der schönen Ramsau zur Dachstein-Südwandhütte. Die Sonne meinte es noch fast zu gut. Doch was kümmerte uns der reichlich vergriffene Schweiß, die allzu schweren Rucksäcke. Ein Wunsch nur besaßte uns: jene Wand zu sehen, deren unser Traum und Verlangen galt: die Dachstein-Südwand. An diesem Tag war jener unvergeßliche Anblick uns aber noch nicht vergönnt. Dichte Nebelschwaden umragten die gewaltige, kilometerlange Klucht der Südwände des Dachsteinstocks, Wünschen und Zielen nichts Gutes verheißend. Noch ahnten wir nichts von jenem gewaltigen Wettersturz, der sich in dieser Nacht fast im ganzen nördlichen Alpenraum vollziehen und zwei sächsischen Bergsteigern in der Fleischbank-Ortwand das Leben kosten sollte. Herbert und Rudi, hinter denen schon eine Woche Bergleben im Wilden Kaiser lag, hatten dort mit diesen Bergfreunden manch schönen Berggang unternommen. Sie erzählten uns davon, nicht ahnend, daß sich in diesen Stunden schon die

Schwinger des Todes über die Kameraden breiteten. Dachstein-Südwandhütte. Du zünftiges Heim der Bergsteiger. Drei Tage hieltest du uns dann gefangen. Schnee und Regensstürme umtosten dich. Ewiges, zermürbendes Warten. Welcher Bergfahrer kennt nicht auch diese Stunden? Unser Verlangen galt der Südwand. Noch hatten wir sie nicht einmal in ihrer himmelstürmenden Wucht zu Gesicht bekommen. Tage würden noch vergehen, bis wir es wagen konnten, diesen Felsgang zu unternehmen. So wagten wir denn wenigstens am vierten Tag den Versuch, über die Humercharte und Dachsteinwarte den Gipfel zu erreichen. Dicht vor dem Ziel zwang uns der ödlig vereiste Fels zur Umkehr. Einseitiger Schneefall und starker Nebel gestalteten selbst den Rückzug schwierig. Noch war der Berg Sieger. Rudi und ich waren eigentlich froh darüber, obwohl wir unseren Kameraden den Gipfelfieg gern gegönnt hätten. Unter diesen Umständen war es eine durchaus beachtliche Bergfahrt. Aber die Südwand! Durch ihre Klanken wollen wir erstmals die Krone des Gipfels fassen.

Waren wir nun auch abgeschlagen, so erwachten Wille und Verlangen um so stärker. An anderen Morgen verabschiedete sich Martin mit seiner Frau

von uns. Schade, gern hätten wir mit ihm, den wir als guten Bergkameraden schätzen lernten, den Dachstein erreicht. Sein Urlaub war zu Ende, ein fester Händedruck noch, er wünschte uns ein gutes Gelingen zu unserem Vorhaben, und bald waren beide talwärts unseren Blicken entschwunden.

Am Abend klärte es sich auf und ich sah die Wand, unsere Wand, erstmals in ihrer vollen, gewaltigen Schönheit. Noch nie war mir solch ein Anblick beschieden gewesen. Schwarz-graue Felsen von ungeheurer Wucht türmten sich auf, noch waren die Ränder und Vorsprünge mit einer starken Neuschneedecke überzogen. Langsam begann es zu dunkeln, doch Wand und Grat hoben sich scharf vom Horizont ab. Befangen schaute ich hinauf. Feierliche Stille in unserem Kreis; stärker wuchs die Sehnsucht in mir.

Übermalls waren vier Tage vergangen. Herrlicher Sonnenschein über uns, leuchtende Berge, strahlende Ferne um uns. Nun galt es. Diesmal wollten wir uns nicht wieder ab schlagen lassen. Vor einigen Tagen waren wir hinübergewechselt zum Gosaukaum und hatten Quartier in der Hofjürgelhütte bezogen. Die Große Bischofsalmse sollte der Auftakt und Prüfstein für unsere „Große Fahrt“ sein. In herrlicher anregender Kletterei fanden wir über ihre Südwand (Jahweg) den Weg zum Gipfel. Ein unvergeßlicher Blick war uns beschieden. Vor uns der wildzerklüftete Gosaukaum, tief drunten die meergrünen Augen der Gosauseen und rechts in unvergleichlichen Farben leuchtend der vergletscherte Dachsteinstock. Und weiter ringsum in schimmernder Ferne Berg an Berg in weiter Runde.

Nun waren wir bereit. Alles überflüssige Gepäck hatten wir in der Hofjürgelhütte zurückgelassen. Durch die Hochau pilgerten wir diesmal „unserem“ Berg, „unserer“ Wand zu. Wiederum bildete die Südwandhütte unser gastliches Heim. Herbert, Rudi und ich waren diesmal der „Sturmtrupp“. In selbstloser Kameradschaft hatte sich unser Max erbötet, uns die Nagelschube über die Humercharte auf den Gipfel zu bringen. Echte Bergfreundschaft, weil wir ahnten, welsch innerer Verzicht damit verbunden war. Zeitig gingen wir diesmal schlafen. Doch wiederum wurden wir genarrt, am anderen Morgen riß uns das schon sattam bekannte Trommeln des Regens aus dem Schlafe. Herbert und Max entschlossen sich nun unter diesen Umständen dafür, aufzubrechen und über die Humercharte den Gipfel zu erreichen, um dort unsern „Muli“ und Freund Pepe zu treffen, die sich an diesem Tag den Dachstein von der Aderklütte erobern wollten.

Rudi und ich gaben den Kampf noch nicht auf. Über eine Woge standen wir nun schon im Bann dieser Wand. Sollte wirklich alles Mähen, alle Sehnsucht vergebens gewesen sein? Doch der morgige Tag mußte die Entscheidung bringen. Wir hatten nämlich einen „organisatorischen“ Fehler begangen und unserm Muli die gesamte Barschaft anvertraut. Ein längerer Warten auf der Hütte schied deshalb aus. Etwas unruhig verbrachten wir die kommende Nacht.

Drei Uhr morgens riß es uns vom Lager hoch. Ein fahler Schein fiel durch das Fenster und ein lebhaftes Treiben setzte sofort in der Hütte ein. Wir

waren ja nicht die einzigen, die es heute wagten; vierzehn Tage hatte die Wand alle Bewerber abgewiesen.

Durch Latschenfelder rauscht ein leiser Wind. Zwei Gestalten verlieren sich im Bergraum. Hinauf geht es über Felsstufen, über Firnfelder. Auf einem Schartenrücken erleben wir das ewig ergreifende Schauspiel des aufbrechenden jungen Tages. Das Licht grüßt, hoch über dem Haupt unseres Berges.

Wir sind am Einstieg, schnell werden die Seugnageln mit dem leichten Filz vertauscht. Einen Rucksack haben wir nur mit, aber zwei Paar Nagelschuhe, zwei Kleppermäntel, Pullover und andere Kleinigkeiten ergeben ein anständiges Gewicht.

Aber riesige Blöcke und Wandstufen und durch Kamine geht es aufwärts. Spannung und Erregung lassen das Blut stärker wallen. Überall sind Spuren vom Stein Schlag zu erkennen. Eine Stunde war bereits vergangen, da wurden wir gewahrt, daß wir uns verfliegen haben müssen. Links über uns stieg der Fels senkrecht nach oben, auch sahen wir nichts vom Dachgiebel — also falsch — zu weit rechts vom Wege. Eine halbe Stunde war verloren, acht Uhr war es mittlerweile geworden. Aber 2 Stunden befanden wir uns in der Wand, nun ein kurzes Verschnaufen. In der Ferne grüßt das Licht des Morgens Großglockner und Benediger. Die Fierne leuchten. Doch flüchtig ist die Schau, flüchtig auch die Gedanken. Der Kampf beginnt. Am Salzburger Band wechseln wir die Führung. In wundervoller Ausgeglichenheit wird es dem Ende zu immer schmaler. Bei Beginn der Hangelstelle bricht der Fels sich ab, durch die Füsse schauend, gewahrt man 200 Meter tiefer ein kleines Firnfeld. Mächtig drückt der Rucksack nach unten, doch die Glieder gehorchen dem Willen. Das Ende des Bandes ist erreicht. Aber einige Wandstufen gewinnen wir den Einstieg in den Steinerkamin. Zielberußt treibt es uns nun höher und höher. Wenn nur dieser verfluchte Rucksack nicht wäre, gar oft verklemt er sich. Noch etwas will uns gar nicht gefallen: der anhaltende Stein Schlag, denn wir haben das Pech, einige Seilchaften über uns zu wissen. So pressen wir bei diesen eigenartigen, surrenden Tönen oft die Köpfe an die Wand. Ein unangenehmes Geräusch. Seillänge auf Seillänge rollt nun ab und wir kommen flott voran. Am Rastplatz „Zur köstlichen Quelle“ können auch wir nicht umhin, zu ruhen. Unmerklich hatte sich der Himmel wieder verändert, leichte Nebelschwaden begannen an den Wänden hochzuziehen. Sie bedeuten eine Warnung: wer einmal die Salzburger Hangelstelle hinter sich hat, für den gibt es kein Zurück mehr. Bald treibt es uns weiter. Der Fels begann sich nun etwas zurückzulegen, was wir durchaus als Erleichterung empfanden, zumal der Nebel immer stärker wurde.

In einer Stelle galt unser Gedanke den Bergkameraden, die hier vor Jahren von einem gewaltigen Wettersturz überrascht wurden. Einer von ihnen verfiel dem Jersam, er erfror, einem anderen riß der Stein Schlag das rettende Seil durch. Georg Steiner, einer der Erstbegeber dieser Wand, und Bernhard Perner, diesen beiden maderen Bergführern gelang es, in unmenschlicher Arbeit die übrigen dem Bergtod zu entreißen.

Die Uhr zeigte 14, wir stiegen jetzt gleichzeitig; am losen Gestein ahnten wir die Nähe des Gipfels. Bald standen wir denn auch oben auf dem Scheitel des Dachsteins. Das Glück des Hergens spiegelte sich im Antlitz wider. Zwei Hände fanden sich zum festen Druck, Gipfelfest — reine Freude. Und mir kamen die Worte Walter Stöffers in den Sinn, des jungen tatenfrohen Kämpfers, der nun ruht im ewigen Eis: „Ich habe gerungen, um dich mit heißester Liebe. Feuer der Sehnsucht verbrannte meine Seele. Aus glühendem Herzen sprühten lodrende Flammen zu dir empor. Jahre der Sehnsucht, Jahre des Kampfes, nun sind sie vorüber. Du hast mir alles gegeben, was ich gefordert. Traum ward Erfüllung, Hoffnung ward Wirklichkeit!“ — Unsere Freunde waren leider nicht

Eine Kletterfahrt ins Kaisergebirge

Hans Mierisch (G. A.)

An der Wasserkaute,
25. November 1939.

Endlich war die Zeit gekommen, da ich mit meiner Familie und mit meinen Freunden die schon längst vorbereitete Urlaubsreise antreten konnte. Ursprünglich waren die Dolomiten unser Ziel, aber durch Pflanzschwierigkeiten waren wir gezwungen, ein anderes Gebiet aufzusuchen. In letzter Zeit hörten wir vom Wilden Kaiser allerhand. So entstand unser neuer Plan. In einem schönen Julitage ging die Fahrt nicht ganz ohne Bedenken vonstatten. Ich traute meiner altersschwachen Maschine die 2500 Kilometer einschließlich Rückfahrt nicht so richtig zu. So fuhr ich 2 Stunden eher als mein Kamerad, der mich auf der Autobahn vor Nürnberg einholte. Mein Kad hat diese Prüfung nun glatt ohne Pause bestanden. Nach 16 ständiger Fahrt, mit einer Übernachtung hinter Nürnberg, erreichten wir unser Ziel Ellmau, wo uns unser Freund Kudi, der mit dem Zug gekommen war, freudig empfing. Nachdem wir unser Stahlroß in den Stall geschoben hatten, ging es mit prallen Rucksäcken im Eigentumschritt schweißtriefend zur Grütchenhütte. Wir wohnten dort die ganze Zeit unseresurlaubes bei netten Leuten und sehr preiswert, so daß ich die Hütte jedem empfehlen kann. Lodmilde ging es in die „Buntkarierten“, die uns bis zum späten Morgen aufnahmen, wollten wir uns doch am ersten Tag richtig ausruhen. Der Morgen überliefte uns mit einem halben Meter Schnee, so daß wir gezwungen waren, unsere Nähe noch weiter auszubehnen. Die Landschaft, die sich uns hier zeigte, war herrlich, Großvenediger, Großglockner und Wiesbachhorn zeigten sich in majestätischer Größe. Da wir nun doch noch etwas unternehmen wollten, orientierten wir uns nach dem „Hochtourist“ und stiegen zum Aufstieg des Kopfstörklates, den wir zwei Tage später, als der Schnee wieder geschmolzen war, durchstiegen. Jeder, der einigermaßen etwas vom Klettern versteht, kann den Grat mit viel Genuss und ohne Bedenken durchsteigen. Am letzten Tag, also vor dem Ausstieg, überraschte uns ein Gewitter, so daß auf 2 Stunden wegen Einschlagens am Kreuz unsere Kletterei unterbrochen wurde. Das Wetter wurde immer besser, so daß wir jeden Tag zu neuen Taten ausziehen konnten. Die nächsten Tage hatten wir

auf dem Gipfel, auch das Buch verriet nichts von vorausgegangenem Besuch. Sollten sie etwa schon von der Adamek wieder zur Hofgürlhütte gewechselt sein? Dies war für uns nicht gerade angenehm, bedeutete es doch noch einen siebenstündigen Marsch, da wir ja unsere Fahrt „bargeldlos“ unternommen hatten. Der Westgrat führte uns hinab zur Randluft des Gosaugletschers. Herrlich die beiden Vole Gels — Gletscher. Gels ist Unruhe, stürmende Gewalt, Wille und Tat. Anders der Gletscher. Licht, Ruhe, Ursprung schäumenden Wassers. Mir war, als hörte ich unter ihm Melodien vergangener Zeiten. Und als ich mich noch einmal wandte, den Berg der Erfüllung zu grüßen, schimmerte nur bleich der Kronreif des Königs, der Berg selbst verbarg sich.

uns geschworen, unseren Bundeskameraden Horst Raabe, der ja im Wilden Kaiser vernist wurde, zu suchen. Vom Kreuzstörkturm bis zur Gwinger Scharte haben wir nach bestem Wissen gesucht und leider nur ein Kletterseil älteren Ursprungs gefunden, das wahrscheinlich, da es zerrissen war, auch von einem Absturz herrührte. Der Kreuzstörkturm und der Grat bis zum Gwinger Larm ist meiner Meinung nach eine der schönsten Partien im Kaiser. Auf den verschiedenen Türmen war seit 1934 niemand eingetragenen. An Schwierigkeit reichen sie bis zu einem Fuß, dazu kommt noch die gewaltige Höhe, die ja die Alpen unseren Heimatbergen voraus haben. Für Einzelgänger sind diese Kletterfahrten auf keinen Fall zu empfehlen. Am Gwinger Larm suchten wir uns einen schönen Weg zum Durchstieg. Es war eine Verschneidung, zum Teil stark überhängend. Damit hatten wir bewiesen, daß wir in unserem sächsischen Felsengebirge doch Klettern gelernt haben. Meiner Ansicht nach hat mein Freund Walter mit diesem Durchstieg den Weg zum erstenmal durchgeführt. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, denn bei der Schwierigkeit hätten die Bergsteiger von dort allerhand Eisen in den Fels geklopft. Beim Abstieg hatten wir furchtbar nebliges Wetter, so daß wir bei äußerster Vorsicht und mehrmaligen Abseilen zerschunden die Gwinger Scharte erreichten. Der Abstieg dauert normal zwei Stunden; wir brauchten sieben Stunden dazu. Da konnten wir erweisen, wie schwer die Orientierung bei Nebel ist. Unsere nächsten Touren brachten uns über die Südwand auf die Karlspitze, wobei wir auch wieder ein starkes zerrissenes Seil fanden. Am Predigtstuhl durchstiegen wir noch die Westflucht, eine Kletterei, die so richtig nach unserem Geschmack war. Die letzten Tage wurde das Wetter wieder schlecht, und wir hatten zu tun, die Fleischbank und den Mudegipfel des Kaisergebirges, das Totenkirchl, noch unter Dach und Fach zu bringen. Die herrliche Zeit war nun wieder vorbei und wir mußten unser Stahlroß wieder zur Heimatfahrt satteln. Die Rückfahrt bei herrlichstem Wetter über Innsbruck, Garmisch-Partenkirchen und München, mit einem Bad im Kochelsee, zählte nun zur Erholung, die wir in den Bergen auf keinen Fall hatten. Am 13. August erreichten wir auf der Autobahn wieder unsere schöne Elbestadt.

Hirschek-NW-Wand (Reiteralpe) 1780 Meter

Gest. Hans Neumann, 12. Geb.-Jg.-Mgt. 100.

Wir, die nicht Radfahrenden, marschieren wieder einmal die von Reichenhall am Saalachee entfangführende Straße zum Soderbauern. Ein mittelalterlicher Benzinkaufstischer fährt uns das letzte Stück zur Queralpenstraße. Auf dem Weiterweg werden mit lustigen Augen sämtliche Stab auf Schlafmöglichkeit abgesehen. Bald haben wir das rechte gefunden. Vom Wald eingerahmt, doch das Blickfeld frei zur Reiteralpe, liegt unser mit Heu gefülltes „Wochenendhaus“.

Die später eintreffenden Fahrer sind mit unserer Wahl voll und ganz einverstanden. Schnell sind die Kochgeschirre an nahen Bächlein gefüllt. Nachdem unser Hunger gestillt war, sehen wir Pfeife rauchend und plaudernd um unseren Kocher. Pläne werden geschmiedet, immer wieder schweift unser Blick hinauf zu den im Apenglücken liegenden Gipfeln, zum Hirschek, zur Nord-West-Wand. Jeder versucht schon von hier unten den Weg zu erkunden, der uns morgen hinaufführen soll.

Nach und nach kommt Stimmung in unserem kleinen Kreise auf. Einer fängt an leise vor sich hinzukommen, dann sind wir plötzlich im schönsten Sängerverweilt. Die uralten, in der hereinbrechenden Nacht schwärzer und schwärzer erscheinenden Felswände werden nicht schlecht gestaunt haben, als sächsische Vergnügler zu ihnen emporzuschallten.

Leise und in der Ferne verwehend klingt noch einmal einer nach dem anderen im Heu. Die aufgehende Sonne trifft uns schon weit oben zwischen den letzten Firnen und Laßchen.

Nach ziemlich langer und mühseliger Suche ist der Einstieg gefunden. Drei Zweier-Partien vertauschen nacheinander die Senegellen mit den Kletter-Partscheln. Schnell sind die Seile angelegt. Erich steigt als erster an.

Der Einstieg ist ziemlich schwer, nach 8 Metern steht unter einem Überhang der erste Haken; mit etwas Seilzug und kräftigem Durchziehen ist diese Stelle bald überwunden. Jetzt geht es in schöner Kletterei über Bänder und durch Kamine an eine lustige Kante. Tief unter uns liegen die vom Wildwasser zerfurchten An-

stiegebänge. Auf einer schönen Felsenkanzel treffen alle drei Seilschaften zusammen. Rechts von uns schwingt sich in kühner Linie, zum Teil überhängend, die bekannte Warsteinante herauf. Links winkt tief unten unser „Eigenheim“ einen freundlichen Gruß. Ein schräg links aufwärtsführender Quergang macht uns durch einige rüdliche Graspolster zu schaffen. Ein Band nach rechts bringt uns vor mehrere senkrecht nach oben führende Risse.

Hier gibt es ungemollten Aufenthalt. Gerhards erhebliche Körperfülle erweist sich hinderlich; er muß den Rucksack aufsteilen. Die dreißig Meter tiefer wartenden Bergfreunde üben unterdes volle Geduld. Oft schallt es herunter: „Achtung, Stein!“

Nach einigen leichten Dachshänden, verbunden mit den kernigsten Flächen auf Gerhards fleischgelegnete Gestalt, geht es weiter.

Die sich zu Kaminen erweiternden Risse führen in schroffes, grasdurchsetztes Gelände. Wichtig anpacken darf man hier überhaupt nichts, darum geht es nicht wie sonst im Sturmschritt, sondern schön langsam auf den Gipfel.

Auf der einen Seite liegen die Weitschartenköpfe, weiter links, im Hintergrund, die nach Hintersee schauenden Mühlsturzhörner.

Noch einmal blicken wir die 400 Meter hohe Wand hinab und freuen uns über die schöne, lustige Kletterei, die sie uns brachte.

Nun geht es hinunter zur Warsteinhütte über bekanntes Übungsgelände, dann zur Bodenrein-Alm. Eine freundliche Seenerin ladet uns zu einem Eisener Milch ein. Von dem bleibt natürlich nicht viel übrig, denn sechs durstige Bergsteigerköpfe vertragen nach einer wasserlosen Vergtour allerhand.

Froh und übermütig stürmen wir über die Schreckwiese, einer den anderen treibend, hinunter zum Soderbauern. Unbekümmerte Jugend, schon wieder sich freudig und wartend auf kommende Bergfahrten.

Die sinkende Sonne kost und umschmeichelt mit ihren letzten Strahlen Kanten und Wände über uns, als wir als Weisfahrer Reichenhall entgegenschaulen.

Berg Heil!

Der Patriotismus besteht nicht in dem Hass
gegen andere Völker, sondern in der Liebe
zum eigenen Volk.

Peter Hoegger

Brief vom Westwall

W. Gaffert

schreibt an einen Bergfreund.

Es gibt wirklich nichts Schöneres, als zu wissen und an allem möglichen zu spüren, wie die Bergkameraden, jung und alt, eine feste Verbindung mit ihren Kameraden an der Front halten, und deshalb will ich Dir und allen Freunden in der Heimat einen Bericht vom Westwall geben, der auch von der Bergkameradschaft handelt.

Ich glaube fast, daß bei mir das Glück mit auf der Fahrt ist. Wir waren erst ein paar Tage hier und schon fanden sich auf die eigenartigste Weise Menschen zusammen, die die Berge lieben. In der Schreibstube ergibt sich, daß mein Hauptmann ein begeisterter Eisgeher und alpiner Skiläufer ist. Er ist seit 1913 bis auf den heutigen Tag Bergsteiger. In den Bergen fühlt er sich wohl und ist glücklich. Veräuschend schön, wenn er von seinen Bergfahrten, zumal von solchen ins Eis, erzählt. Wunderbar, wie still man da zuhören kann, und doch klingen alle diese Saiten auch in mir in vollen Tönen mit. Vom Skilaufen ist die Rede. Der Spieß, ein Hauptfeldwebel guten Formates, verläßt seinen Arbeitsplatz und hört mit zu. In unser Gespräch fällt er mit ein, und siehe da, es zeigt sich, daß er auch Skiläufer ist. In Oberwolfenthal haben wir beide mehrmals an den E.A.-Skimeisterschaften teilgenommen.

Unser jetziger Aufenthaltsort ist ziemlich bergig, sogar Sandstein mit richtiggehenden Kletterfelsen ist hier. Für Bergsteiger ein recht netter Platz. Mitten in diesem Gelände der Westwall. Bunker an Bunker aus Beton und Stahl. Wir haben wirklich allen Grund, auf diese geniale Anlage sehr stolz zu sein. In diesen Bunkern und vor ihnen stehen Deutschlands Söhne auf der Wacht. Was nun die Bergfreunde besonders interessieren wird, ist, daß wir hier drei E.W.B.-Mitglieder sind, d. h. in einem Bataillon. Ich bin in der 4. M.G.-Kompanie Gewehrführer. Bis vor einiger Zeit war auch Bergkamerad Th. von T.W. Erreicht hier, er wurde aber vor kurzem zur 2. Kompanie versetzt. Eines Tages hält mich ein Mann von der 2. Kompanie an. Wer war's? Bergfreund Th. von den Wildruffern, der von der Teufel-Lalsteite. Du kennst ihn ja auch. Als ich ihm von dem anderen Bergfreund in seiner Kompanie erzählte, stellte sich heraus, daß er ihn noch gar nicht kennt. In unserer Garnisonstadt haben wir uns nicht

zusammengefunden, das blieb den Bunkern hier vorbehalten. Es ist noch ein weiterer Bergfreund, der mich kennt; er steht beim Divisionsstab. Ich habe ihn leider noch nicht ausfindig machen können, weil man ja auch noch einiges andere zu tun hat.

Eines schönen Tages geht es aus einer Grenzstadt des Westens in einen engeren Grenzabschnitt vor. Ein Vorkommando eilt einen Tag voraus. Ich freute mich über diese Aufgabe. Viele Kilometer haben wir schon hinter uns gebracht, da wird erst mal eine Rast eingehoben. Wie es wohl seit allen Zeiten üblich ist, im Straßengraben. Wen finde ich da? Im dritten Zuge den Wildruffern und auch den Dresdner Bergfreund. Beide sehen sich erstaunt an, sind in einem Zuge und wissen voneinander nicht, wie die Berge sie verbinden.

Mir war es doch eine recht große Freude, diese Bergfreundschaft zu dritt hier im Westen zusammenzubringen. Ich habe mir nun gleich erst mal die Namen und so aufgeschrieben, denn wer kann es wissen: eines Tages können ja auch mal Bergsteiger hier gebraucht werden. Von den Bunkern wurde nun ein Vorpostenkommando weit gegen den Feind gestreckt. Wen fand ich bei den Männern? Natürlich meine beiden Bergkameraden. Jeder wollte eben mit dabei sein, ganz vorne selbstverständlich. Uns laßt allen dreien das Herz im Leibe. Ein Befehl des Feldwebels reißt uns auseinander: Wache schieben — Front gegen den Feind! Vor einigen Tagen gehe ich durch den Detailliersbereich. Eine kleine Truppe treffe ich an, Handgranaten am Koppelpriemen. Freudenstrahlend treten mir die Bergkameraden entgegen. Freiwillige eines Spätrtrupps. Bergsteigergeist, erst recht im feldgraueu Rock.

Wir unterhalten uns über die neue Bundeszeitung und freuen uns sehr über sie. Ich habe den Kameraden meine Alpen- und Bergsteiger-Zeitungen versprochen, denn Lesestoff ist hier sehr gesucht und bei uns natürlich besonders solcher, der aus unseren Bergen berichtet.

Von diesen beiden Kameraden soll ich Dich und alle Fremde in der Heimat bestens grüßen. Habt alle Dank dafür, daß Ihr uns die Einrichtungen der Heimat bewahrt und grüßt uns unsere Berge, die uns stark gemacht und uns starke Herzen geben."



Mitgliederversammlung 19. Dezember 1939

Der stellv. Zweigführer begrüßt die Versammlung, insbesondere die anwesenden Urlauber, und erteilt Bergkam. Timmroth das Wort zu seinem Vortrag: „Winter und Weihnachten im Erzgebirge“. Dieser, untermalt mit Liedern und Gedichten aus unserm Erzgebirge, wird von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Zu Beginn der nun folgenden Mitglieder-Versammlung teilt der stv. Zwf. mit, daß die sterbl. Überreste unseres Bergkam. Horst Raabe am 1. Dez. auf dem Annenfriedhof beigelegt worden sind.

Für den im Felde stehenden Rassenprüfer A. Stindel macht sich eine Ersatzwahl notwendig. Auf Vorschlag wird Bergkam. Steiger gewählt. Sodann werden wieder einige Feldpostbriefe und -karten verlesen.

Es folgt der Bericht über das Herbstkonzert. Im Frühjahr sollen wieder, wenn der Chor nicht weiter geschwächt wird, zwei Konzerte stattfinden.

Bergkam. M. Hanschmann begründet das verspätete Erscheinen unserer Zeitung mit den Verhältnissen der jetzigen Zeit. Er bittet, Berichte über Fahrten in das Hochgebirge so zu halten, daß auch jeder andere aus ihnen etwas lernen kann. Persönliche Nebenbemerkungen sollen vermieden werden. Bergkam. Karl Stein, z. Zt. auf Urlaub, appelliert an alle Mitglieder, den Versammlungsbesuch nicht vom Erscheinen unserer Zeitung abhängig zu machen, zumal hinreichend bekannt sein dürfte, daß jeden 3. Dienstag im Monat Versammlung ist.

Dierwart M. Richter berichtet, daß Jugendlige unter 18 Jahren nicht mehr aufgenommen werden, sofern sie nicht der H.Z. angehören. Unsere Jugend-Abt. wird geschlossen der H.Z. unterstellt, ein Rundschreiben dazu erscheint im Januar. Auch die Jungmänner werden aufgefordert, zu ihren Versammlungen zahlreicher zu erscheinen, da sie sonst nur Nachteile zu erwarten haben. Bergkam. A. Stein appelliert an sie im gleichen Sinne.

Der stv. Zwf. gibt bekannt, daß künftig wieder nur am 3. Dienstag jeden Monats Bundesversammlung stattfindet.

Die F. D. A. N. wirbt für ihren am 20. Januar 1940 bei „Wakke“, Leipziger Straße, stattfindenden Bergabend.

Zum Schluß singen anwesende Sänger des Bergsteigerchors noch ein Lied und einen Bergspruch. Schluß: 22.35 Uhr.

Albert Fischer, Schriftführer, z. Zt. auf Urlaub.

Bundesgeschichte - Kriegsgeschichte

Die Bundesleitung hat sich die Aufgabe gestellt, von allen bedeutungsvollen, erinnerungswürdigen sportlichen Ereignissen, wie Erstbesteigungen, Begehungen in schwierigen Felsgebieten, winterhoarliche Geländehinfe, Wandersfahrten u. a. Berichte der Mitglieder zu sammeln. Um sie zu einer „Bundesgeschichte“ zu verarbeiten, in der auch der verdienten Mitarbeiter schlicht gedacht werden soll und schließlich die gesamte Mitgliederbewegung ihre Chronik

erhält. — Weiter wird dem Schicksal der am Waffengang des Volkes teilnehmenden Bergkameraden größte Beachtung geschenkt, und es werden Berichte von Fronterlebnissen und Kampfhandlungen, Mitteilungen über Beförderungen und Auszeichnungen zusammengetragen. Diese sollen zu einer „Kriegsgeschichte“ wertvollen Beitrag liefern und in Verbindung mit der allgemeinen Bundesgeschichte in späteren Zeiten der heranwachsenden Jugend von Eurer sportlichen Erziehung und Vaterlandsliebe Nachweis erbringen und sie zur Tradition verpflichten wollen.

Liebe Kameraden! Die Berichte müssen den Genehmigungsvermerk Eurer Kompanieführer, Kapitäne u. a. tragen und sind an die Geschäftsstelle zu senden! Dem Bericht selbst ist die Überschrift zu geben:

„Bundesgeschichte — Kriegsgeschichte.“
Klubführer! Auch Ihr seid verpflichtet, uns mit solchem Material aus dem Kreise der Klubkameraden zu versorgen, wie es zum Teil schon geschehen ist.
Laßt dieser Kenntnisnahme Taten folgen!
Rsch. Grünwald.

Buchbesprechung

Rudi und Christl Czanz: „Erprobtes und Erfahrenes“. 72 Seiten Text mit 42 Abbildungen. Kart. RM 2,50. Verlag F. Brudmann, München.

Damit kein Irrtum entsteht: Das Ski-Geschwisterpaar Czanz gibt in diesem Büchlein keine Abhandlung darüber, wie man Weltmeister auf Breteln wird. Es ist auch kein Lehrbuch der Skilauf-Technik, sondern das neueste ABC des Skifahrers mit allem, was damit zusammenhängt. Dem Anfänger ist es ein guter Ratgeber und auch der langjährige Skiläufer kann noch manche Belehrung darin finden. Da

Presse

Alle Berichte aus dem Bundesleben, Notizen und Hinweise von allgemein-bergsteigerischem Interesse und Beiträge für den „Sächsischen Bergsteiger“ welche möglichst bitte einseitig und leserlich geschrieben sein möchten, werden an Max Hanschmann, Heidenau (Sa.), Friedensstraße 5 erbeten.

Soldatenecke

Übermals können wir Beförderungen unserer Bergkameraden bekanntgeben und ihnen dazu einen Händedruck versichern. Es wurden befördert:

Rudolf Baumgarten (Bergtreue) zum Gefreiten, Walter Eichner (Wildschütz) zum Gefreiten, Horst Frenzel (Wanderlust) zum Gefreiten, Walter Radner (Steinmänner) zum Gefreiten, Martin Wieser (Kungfernstein) zum Gefreiten, Herbert Richter (Mönchsteiner) zum Gefreiten, Hans Sperlich (K.N.B.) zum Gefreiten, Walter Hahn (Mönchsteiner) zum Unteroffizier, Rudolf Meyer (Schizunft) zum Unteroffizier, Richard Knaak (E.W.) zum Unteroffizier, Wolfgang Kumpel (Kohnspitzler) z. Unteroffizier, Gerhard Richter (Wanderlust) zum Wachtmeister.

Druck und Verlag: Druckerei Robler, Dresden A 5, Bachschleichstr. 26, Fernruf 1 99 88 / Die Mittheilung der Kunstbruderschaft sowie vom Kunsttag Hebert Groß, Kunstmarkt Karl Schumann, Dresden A 1, Grunauer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Geschäftsleitung gestattet / Der sächsische Bergsteiger erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Abt. und Verlagsort: Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Marienstr. 27, Beiträge für die Zeitschrift, Einwendungen für den Verlagsmonatskalender, sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten